

„unablässiges fragen zur dichte“

Peter Niedermaier

Zwei Künstler, die verschiedener nicht sein könnten, denkt man sich zunächst. Doch beide treten in der prächtigen Jugendstil Villa in Bludenz, einem Architektur-Juwel an der Alten Landstraße, heute Obdorfweg, ab 11. September in einen besonderen Dialog. Mit ihrer Kunst wecken Marco Spitzar und Alexander Waltner die Lorünser Villa aus ihrem über 100-jährigen Dornröschenschlaf und erzählen mit Mitteln künstlerischer Poesie ihre persönlich-biographischen Geschichten, eigenständig und sehr eigenwillig. Diese einmalige Ausstellung legt die hintergründigen Sedimente zu ihren Erzählungen frei. Sie spürt dem „unablässigen fragen zur dichte“ nach und wirft Blicke hinter die offen gelegten Kulissen beider Künstler. Beim einen, Marco Spitzar, geht es vordergründig um das Verkleben und Lösen, den Uhuismus, der über die Objekte und Details gelegt, die golden schimmernde Bernsteinfarbe wie in einer Schatzkammer erscheinen lässt. Bei Alexander Waltner um die Poesie von verlorener Zeit und üppiger Fülle. Ihrer beider individuelle Geschichten und künstlerische Narrative entstehen aus einem je eigenwilligen Portfolio, das sie in der Lorünser Villa im Duett spielen. Keine Fugen, Dramolette, eingetaucht in eine sprechende Stille.

Marco Spitzar

Seine biographisch-kulturelle Geschichte rührt aus einer nordisch-melancholischen Welt, Hamburg und Ostpreußen, geboren 1964 in Georgsmarienhütte, Osnabrück. Die Familie übersiedelt 1978 nach Bludenz, der Vater, ein Textiler, arbeitet als Prokurist bei Getzner. Der Sohn verinnerlicht die Zeitgeschichte und die Geschichtsgeschichten der Eltern und ihrer Zeit. Von 1980 bis 1986 besucht er die Kunstgewerbeschule Ortweinplatz in Graz. 1987 bis 1992 war er zum Studium an der Akademie der bildenden Künste am Schillerplatz in Wien, Meisterklasse Bildhauerei. Sein Lehrer: Bruno Gironcoli. Nach den Disputen an der Akademie scheut er die Oberflächenhaptik des Kunstmarktes, fällt in die Zeichnung und kommt aus einer Antihaltung zur Werbung, die er jahre-



Marco Spitzar, Knopfabreißer, 2018, Acryl, Buntstift und Edding mit UHU auf historischem Papier, 160 x 200 mm

lang als Kommunikator zwischen Kunst und Werbung erfolgreich betreibt. Manches Mal ist es, als dächte er nicht nach, was er tue, sondern puzzle vor sich hin, spielt, variiert immerfort ein Motiv, kombiniert Motive. Dadurch entstehen Fluten von Bildern, die er, als schaffte er damit eine Ordnung, in Mappen ablegt.

Archive der Kindheit

Seine Themen liegen zumeist weit in der Kindheit, Kriegserlebnisse des Vaters, die ihn in Tagträumen und in der Nacht verfolgen. Er wiederholt sie seit über 30 Jahren, gräbt in seinen Geschichten, verdichtet und wiederholt sie. Kombiniert sie neu, bannt sie auf die Leinwand oder auf Papier, verklebt sie mit Uhu, lässt die Farben zerlaufen. Fluten von Bildern sind so entstanden. Archive der Träume. Er kombiniert die braune Farbe, die er seinem Vater und den Anzugträgern anzieht, platziert sie in Badewannen und stellt sie in Bottiche. Sie durchlaufen Rituale des Waschens und Reinigens, die er als 20-Jähriger im Senegal gesehen hat. Auszeit und Inkubation. Dort trifft er die afrikanischen Heiler, „sie wiegen den Erwachsenen wie ein Kind“. Im kreativen Prozess verklebt und löst er. Er durchdringt seine Themen, die er in den Sedimenten vorfindet, und formt sie zu Gesten der Anschauung, sie sind Rückspiegel der elterlichen Geschichten, die er an ihrer Stelle verinnerlicht hat. Uhu. Gürkengläser und anderes Eingeweckte aus der Nachkriegszeit des Hortens und Einmachens. Badewannen. Mäntel und Schuhwerk. Die Brüche. Von ihnen lebt seine Kunst auf der Naturleinwand. Die Farbtöne neben Oliv, Schwarz und Grau Braun; für Marco Spitzar gibt es eine faschistoide Konstante von der NS-Zeit bis heute. Darüber legt er aus der flinken Flasche den Uhu. Der gibt dem Körper eine Form, konserviert, leuchtet wie Bernstein. Mehr Dichte geht nicht. Seine Kunst ist kathartisch. Sie be-



Alexander Waltner, manches wird sein das andere bleibt realität, 2017, Acryl auf Leinen, 180 x 240 mm

freit nicht, aber sie löst. Wie im antiken Drama. Die Berührungen werden ihm Zeugen der Dichte. Die Verklebung ist Reduktion. Das Biographische kommt ohne Fingerzeig, die Geschichten bleiben verschlüsselt verborgen in den Katakomben, im Inneren vergraben. Es braucht fast keine Bildunterschriften. Sie kommen höchstens kurz an die Oberfläche. Als Archetypen. Der Anker. Der Vater. Das Textile. Das braune Colouring. Das zentrale Kunstmittel ist der Uhu. Seine Kunst hat immer einen doppelten Boden. Das Vordergründige, der ästhetische Reiz, und die Ambivalenz des Lebensgefühls, das Unterbewusste. Hier taucht er ein in die Enge der Gläser, die er mit Gurken befüllt. Nicht „Eingeklemmt“, nichts Verklemmtes, über das Norbert C. Kaser geschriftstelt hat. Aber ein Stück „Weg ins Freie“.

Alexander Waltner

Geboren 1967 in Lauterach. Ab 1992 Malerei als Autodidakt. Lebt einige Jahre in Wien. 2017 eröffnet er sein Atelier in Lustenau. In seiner Kunst wird eine Doppelbegabung sichtbar. Die Malerei und das Wort. Seine Malerei ist viestaltig und üppig in Formen und Farben, ausholend und dennoch reduziert. Immer ein Traumtext, wie bei Heiner Müller, der Traum einer Figur, die im Inneren eines überdimensionalen Kessels versucht an den Wänden hochzuklettern. Atmosphärisch ähnlich den Badewannen, wie wir sie aus Marco Spitzars Bildern kennen. Seine Wortmagie als Seismographik – in ihrem selbstreferentiellen Ton wie angeschwemmte Sprüche aus einem Almanach – steht epigrammatisch, als verbale Verkleidung der Objekte und deren Bedeutung, man kann sie wie Kommentare zu den Grundfragen der Existenz lesen. In seiner Malerei taucht die menschliche Figur, das anatomisch Figurative wiederholt auf, das Proportionale scheint aufgelöst zu sein. Die Köpfe sind disproportional kleiner als die restliche Anatomie. Gleichzeitig scheinen diese Köpfe eine Art Herzverbindung einzugehen, die in den flügellichten Sprüchen als Traumfetzen hörbar wird, wo der Rhythmus und der Ton etwas ambivalent Klagendes in einer schaukelnden Bewegung erzählen. Die Malereien bebildern seine biographischen Geschichten. Sie erzählen wie aus einer Vorvergangenheit, und sind doch dialogisch.

Die Lorünser Villa in Bludenz

Dem architektonischen Jugendstil Juwel an der Pforte zum Bludener Obdorf, an der früheren Alten Landstraße, begegnet man derzeit noch als leerstehende Prunkvilla. Im Zuge einer Projektentwicklung soll die Villa saniert und zu neuem Leben erweckt werden. Zuvor jedoch erhalten Kunst- und Geschichtsinteressierte Gelegenheit, das Architektur-Juwel und dessen Vergangenheit zu erkunden. Emil Stephan Gassner aus Dornbirn, Gesellschafter des Bludener Textilunternehmens Getzner Mutter & Cie. heiratete 1883 die Fabrikantentochter Hilde Hämmerle. Sechs Jahre später ließen sie die Villa nach den Plänen des Bludener Architekten Johann Wachter erbauen, die eine bewegte Vergangenheit erlebte. Während des Zweiten Weltkriegs nahm dort der französische Lagerkommandant Clement

Quartier, bevor sie an die Christian Lorünser Erben GmbH verkauft wurde. Die Firma Primus Immobilien hat nach dem Tod der letzten Bewohnerin, Ilse Lorünser, die geschichtsträchtige Villa erworben und will sie mit dem Architekten DI Markus Mitiska auf der Grundlage eines sensiblen Konzepts sanieren. Für kurze Zeit öffnet sich dadurch ein Kulturfenster, eine einmalige Gelegenheit, die wunderbaren Räume, die Stuckaturen an den Decken und die exquisiten Holzarbeiten im Stiegenhaus zu sehen.

Konzert und Kinderworkshops im Begleitprogramm

Wenn sich am 18. September der amerikanische Jazzpianist Peter Madsen und die katalanische Sängerin Yolanda Vera zum Konzert in der Lorünser Villa in Bludenz treffen, begegnen sich zwei Künstler zu einem außergewöhnlichen Auftritt. Madsens Improvisationen und Grooves ergänzen Veras glatte, seidige spanische Boleros, brasilianische Bossa Novas und Samba. Kinderworkshops: Man kann den Pinsel in Farbe eintauchen, aber genauso auch die „flinke Flasche“ verwenden. Gemälde können bunt, mit der UHU-Flasche zusätzlich durchsichtig, aber auch verschwommen werden. Geheimnisvolle Welten entstehen. Nach einem erlebnisreichen Rundgang durch die Villa geht Christa Bohle, die als Kunstvermittlerin im KUB arbeitet, mit den Kindern den Geheimnissen der Künstler auf die Spur. Dann legen die Kinder selber los, malen, kleben, schneiden und zeichnen. Von Kindern kann man nämlich viel lernen, sagt sie. Gerade wenn man mit den Augen des Kindes schaut. ■

Marco Spitzar und Alexander Waltner: „unablässiges fragen zur dichte“

12.9. - 6.10. 2019
Mi-Fr 17-21, Sa 10-14, So 12-16
Vernissage: 11.9., 19 Uhr
Lorünser Villa, Bludenz, Obdorfweg 1,

Begleitprogramm:

Kinderworkshops mit Christa Bohle: 13.9., Anmeldungen tel. 05572-398009 oder per Mail an a.greber@studio-spitzar.com
Konzert: Peter Madsen und Yolanda Vera, 18.9., 19 Uhr
Künstlerführung: 25.9., 19 Uhr
Lesung: Alexander Waltner, 2.10., 19 Uhr